

# Mit dem Wasser bauen

**Architektur heute** Die italienische Architektin Maria Alessandra Segantini hat eine enge Beziehung zu Venedig. In Tübingen sprach sie über ihre vielfach preisgekrönten Projekte. *Von Dorothee Hermann*

Die italienische Architektin Maria Alessandra Segantini hat in Venedig Architektur und Städtebau studiert. Der Lagunenstadt sind sie und ihr Mann Carlo Cappai, als C+S Architects international gefragt, eng verbunden. Eine vormalige Tabakfabrik, die an Speicherhäuser in Hamburg oder den Londoner Docks erinnerte, transformierten sie zum Sitz der venezianischen Gerichtshöfe. Noch umfassender fiel ihre Runderneuerung der sogenannten Gemüse-Insel Sant'Erasmus aus, deren Artischocken besonders gerühmt werden. Sie bezogen die Farben der Jahreszeiten ein, die Farben der Pflanzen sowie Strukturen, Texturen und Farben der Landschaft und auch das besondere Licht über der Lagune.

Danach entwarfen sie unter anderem Docks, Museen, Plätze, Uferbefestigungen (etwas höher als die bestehenden) und eine Filteranlage für Wasser. Das Museum bezog eine wuchtige Befestigungsanlage aus der Zeit, als Österreich-Ungarn über Venedig herrschte. Vorab recherchierten die Architekten sechs Monate in Wiener Archiven und sichteten Pläne und Konstruktionszeichnungen.

## Bausubstanz nutzen

Für die Inselbewohner sei besonders wichtig gewesen, wieder Zugang zum Wasser zu bekommen. Deshalb legten sie auch einen Landungssteg an, von dem aus Jugendliche tauchen können. Statt gegen Springfluten Mauern hochzuziehen, konstruierten sie eine Art Schwelle, über die das Wasser eindringen und sich wieder zurückziehen kann.

„Wir benutzen militärische Anlagen, Kirchen und andere historische Gebäude, weil sie eine gute Bausubstanz haben“, sagte Segantini. Auf dem Areal einer vormaligen Kavalleriekaserne im



Kultur am Rand der Wüste – Museum aus rotem Beton in Peru. In der Nähe von Brüssel baut Maria Alessandra Segantini derzeit Sozialwohnungen, ein Krankenhaus und ein 5-Sterne-Hotel.

*Foto: Büro Segantini*

belgischen Tervuren in der Nähe von Brüssel baut sie derzeit Sozialwohnungen, ein Krankenhaus und ein 5-Sterne-Hotel, für das der Kasernenbau reserviert ist. Das Gesamt-Ensemble bewahrt den Charakter des historischen Gebäudes und behält Holzfenster mit weißgestrichenen Rahmen sowie Stein-Einfassungen von Außentüren und Fenstern bei. Nur beschädigte Steine wurden ausgetauscht. Die Wohngebäude werden aus grauen, traditionell hergestellten Ziegeln neu errichtet.

Als Projekt für bezahlbares Wohnen in Mailand entwarf die

Architektin zwei Blocks mit Wohnungen, die einen Platz rahmen, der sich zu einem bestehenden öffentlichen Park öffnet. Die Fläche lädt dazu ein, dort zu verweilen und sie häufiger zu durchqueren. Statt der Eile des männlichen Pendlers, der morgens schnell das Haus verlässt, um mit dem Auto zur Arbeit zu fahren, ohne auf seine Umgebung zu achten, gehe die Gestaltung auf die vielfältigen Bewegungsmuster von Frauen ein, die morgens die Kinder zur Kita bringen, den alten Eltern etwas zu essen vorbeibringen, ins Büro gehen, einkaufen, die Kinder wieder abholen. Zumindest in Italien

sei diese Art der Arbeitsteilung häufig noch üblich. Für sie selbst gelte das nicht: Bei ihren eigenen Kindern hätten sie und ihr Partner sich diese Aufgaben geteilt.

## Farbcodes folgen

Segantini baut Schulen, in denen Kinder und Jugendliche sich leicht orientieren können: Sie müssen nur bestimmten Farbcodes folgen. Nach dem Unterricht sind die als Begegnungsorte konzipierten Gebäude als kommunale Zentren zugänglich, samt Sporthalle, Kunst- und Musik-Angeboten. Ihr Büro initiiert zudem künstlerische Interventionen,

etwa bei der Biennale von Venedig, wo sie statt einer Tür einmal Röhren als Zugang aufstellte. Eine dieser Röhren befand sich direkt auf dem Markusplatz. Die Piazza del Cinema auf dem Lido gestaltete sie aus hellen Steinplatten: Der Platz sollte ein Teppich für alle werden, im Gegensatz zum roten Teppich, der während der Filmfestspiele meist den Stars vorbehalten ist.

**Info** Zum Abschluss der Reihe kommt Francesca Bianchi vom Studio Stefano Boeri, das zwei begrünte Hochhäuser in Mailand entworfen hat. Kupferbau, Hörsaal 22. Di, 21. Januar, 20.15 Uhr.